

dfi analyse
Deutschland im französischen
Wahlkampf – Seite 1

dfi information
Erwin Teufel als dfi-Präsident
wiedergewählt – Seite 3

**Abschluss-Seminar für Nach-
wuchsjournalisten – Seite 4**

**Französische Radiojournalisten
in Deutschland – ein Programm
in Zusammenarbeit mit der
Robert Bosch Stiftung – Seite 5**

**Diskussion zu den deutsch-fran-
zösischen Beziehungen in Zeiten
der Euro-Krise – Seite 5**

**Tagung zu den Herausforderun-
gen der Familienzusammenfüh-
rung – Seite 6**

**Alfred Grosser liest im dfi aus
seinen Memoiren – Seite 6**

**Neu und doch bekannt... Der
Webauftritt des dfi präsentiert
sich im neuen Design – Seite 7**

**Tag der Schulen am Oberrhein
– Seite 8**

dfi service

**Eine Nachkriegsgeschichte in
Europa von 1945 bis 1963
– Seite 8**

**Eine Kindheit als Deutsche im
Nachkriegsfrankreich – Seite 9**

**Neues Frankreich-Magazin beim
Hochschulradio Stuttgart „horads
88,6“ – Seite 9**

**Verleihung des Dissertationsprei-
ses 2011 der DFH und der Apec
– Seite 9**

Deutschland im französischen Wahlkampf



Wer gibt den Ton an? Angela Merkel und Nicolas Sarkozy in der Schuldenkrise (Quelle: dpa Picture-Alliance)

dfi analyse

Wie verhält man sich gegenüber dem großen Nachbarn und der deutschen Regierung? Dies scheint zu einer der wichtigen Fragen im französischen Präsidentschaftswahlkampf zu werden. Am 1. Dezember, als Präsident Nicolas Sarkozy in Toulon eine ausführliche Grundsatzrede zur „Lage der Nation“ und zur Schuldenkrise hielt, hatte der Sozialist Arnaud Montebourg harte Worte gefunden. Man müsse gegen Deutschland Stellung beziehen und den Konflikt suchen, um die Stimme Frankreichs wieder hörbar zu machen. Der Kandidat der Sozialisten, François Hollande, war in der Wortwahl vorsichtiger, unterstrich aber gleichfalls, dass er sich im Verhältnis zu Deutschland anders positionieren würde als der Staatspräsident. Außenminister Alain Juppé sah sich gezwungen, öffentlich davor zu warnen, aus reinen Wahlkampferechnungen die alten antideutschen Ressentiments neu zu beleben. Die Bürgerlichen mit Deutschland, die Sozialisten gegen Deutschland? Wie konnte es zu dieser geradezu absurden Situation kommen?

Wie verhält man sich gegenüber dem großen Nachbarn und der deutschen Regierung? Dies scheint zu einer der wichtigen Fragen im französischen Präsidentschaftswahlkampf zu werden. Am 1. Dezember, als Präsident Nicolas Sarkozy in Toulon eine ausführliche Grundsatzrede zur „Lage der Nation“ und zur Schuldenkrise hielt, hatte der Sozialist Arnaud Montebourg harte Worte gefunden. Man müsse gegen Deutschland Stellung beziehen und den Konflikt suchen, um die Stimme Frankreichs wieder hörbar zu machen. Der Kandidat der Sozialisten, François Hollande, war in der Wortwahl vorsichtiger, unterstrich aber gleichfalls, dass er sich im Verhältnis zu Deutschland anders positionieren würde als der Staatspräsident. Außenminister Alain Juppé sah sich gezwungen, öffentlich davor zu warnen, aus reinen Wahlkampferechnungen die alten antideutschen Ressentiments neu zu beleben. Die Bürgerlichen mit Deutschland, die Sozialisten gegen Deutschland? Wie konnte es zu dieser geradezu absurden Situation kommen?

gangenen Monaten daran gewöhnt, die französische Situation im Vergleich zu Deutschland zu sehen. Kein Tag verging, an dem in Frankreich nicht auf „l'exemple allemand“ verwiesen wurde. In allen Politikfeldern, in den Medien ebenso wie in den parlamentarischen Debatten, ist der Vergleich mit Deutschland gegenwärtig. Die französische Industrie hat an Bedeutung verloren? Ein Blick nach Deutschland und eine Nachahmung deutscher Erfolgsrezepte soll Abhilfe schaffen. Die Dezentralisierung trägt nicht die erhofften Früchte? Der Vergleich mit den deutschen Ländern liegt nahe. Die 35-Stundenregel soll endlich aufgegeben werden? Der vergleichende Blick nach Deutschland scheint die gültige Rechtfertigung zu bringen. Wettbewerbsfähigkeit, Steuersystem, Rentenreform oder Gesundheitsreform? Keine Debatte in Frankreich ohne deutsch-französischen Vergleich und Verweis auf deutsche Errungenschaften. Sogar bis in die Werbung findet das deutsche Vorbild Eingang: Es wird mit deutscher Qualität geworben, und die deutsche Sprache kommt sogar als Sympathieträger für Automobile made in France zum Einsatz...

Die Regierung von François Fillon und Nicolas Sarkozy selbst haben die Franzosen in den ver-

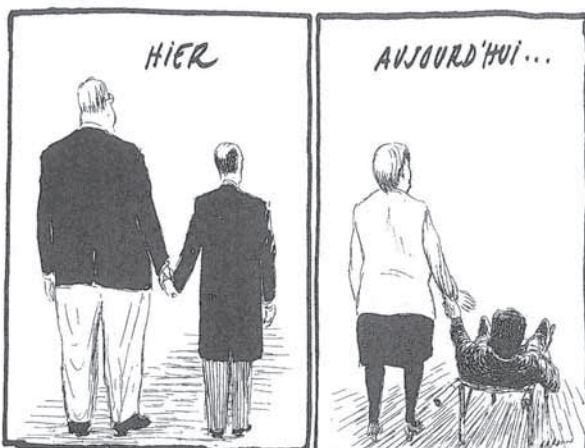
Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

Der Vergleich mit Deutschland ist aus französischer Perspektive nicht ganz neu. Die Franzosen schauen schon lange, um nur ein Beispiel zu nennen, auf die deutsche duale Berufsbildung, und allgemeiner gesprochen auf das pragmatische Verhältnis zwischen Ausbildung und Unternehmertum. Bereits Jacques Chirac hatte das deutsche duale Berufsbildungssystem zum Modell erhoben und um Nachahmung gebeten. Insofern ist der Bezug auf „das deutsche Modell“ nicht ungewöhnlich. Und es gibt heute durchaus objektive Gründe, warum Deutschland aus französischer Sicht nachahmenswert ist. So ist die industrielle Wettbewerbsfähigkeit Frankreichs seit Jahren gesunken. Der statistisch messbare Effekt sind kontinuierliche Defizite in der Handelsbilanz und ein schwindender Anteil der Industrieproduktion am Bruttoinlandsprodukt. Andere europäische Staaten haben hingegen den Anteil der Industrie auf höherem Niveau stabil halten können, trotz weltweiter Konkurrenz und innerhalb derselben Währung wie Frankreich – die Niederlande, Italien und Deutschland, um nur einige zu nennen. Niemand in Frankreich spricht allerdings, wenn es um die mangelnde Wettbewerbsfähigkeit der französischen Wirtschaft geht, von der italienischen Industrie. Die Referenz ist einzig und ausschließlich die deutsche Wirtschaft. Und es gibt einen weiteren Grund für die Fixierung auf Deutschland. Man konnte nämlich sehr genau beobachten, dass der dauernde Bezug auf das „deutsche Vorbild“ in dem Moment zum System erhoben wurde, als zum allerersten Mal die Bonität Frankreichs auf dem Prüfstand war. Seitdem richtet sich die französische Regierungspolitik in allen Reformbestrebungen nach deutschen Erfahrungen.

Grundsätzlich ist die Vorstellung, man könne von den Erfahrungen anderer Staaten lernen,

LE COUPLE FRANCO-ALLEMAND DANS L'HISTOIRE



Le Canard enchaîné blickt auf das deutsch-französische Paar
Quelle: Cardon, Le Canard enchaîné N°4151, 16.11.2011 S. 8

Événement

L'Europe allemande

France - Allemagne, le bonheur est en Allemagne

L'Allemagne, exaspérante première de la c

A l'abri de la tourmente qui frappe le continent, l'Allemagne a de moins en moins de complexes à imposer sa vision de la construction européenne à ses partenaires.

L'Allemagne reste la locomotive de l'Europe

La croissance allemande se raffermir. Et même si les perspectives sont sombres, l'Allemagne continuera à soutenir la zone euro.

Sortie de crise : le grand écart franco-allemand (3)

France-Allemagne : 1 à 3

Les Allemands : Mais qu'ont-ils de plus que nous?

L'Allemagne est-elle un modèle?

Jusqu'où mènera-t-elle sa politique de rigueur?

Quels sont les trompe-l'œil et les vertus?

ÉCONOMIE

Mais comment tout donc les Allemands?

Zwischen Furcht und Bewunderung: Deutschland in der französischen Presse (Quelle: Collage von dfi)

absolut plausibel. Und in einigen Politikfeldern hat es in der Tat in Frankreich strukturelle Reformen gegeben, bei denen auch die deutschen Erfahrungen Pate gestanden haben – dies gilt etwa für den Bereich der Forschungsförderung und der Universitätsreform. Im größeren europäischen Zusammenhang gesehen hat diese Annäherung der französischen Politiken an die deutschen zur Folge, dass die Rede von einer „Konvergenz“ glaubwürdiger ist als bisher. Wenn die beiden größten Volkswirtschaften in entscheidenden Politikfeldern wie den sozialen Sicherungssystemen und der Steuerpolitik nahe beieinander liegen, kann dies der Grundstock für eine stärkere Harmonisierung in ganz Europa sein. Der Wille, die Rahmenbedingungen wie Rentensysteme oder Unternehmensbesteuerung zu vergleichen und einander anzunähern, ist sowohl auf französischer als mittlerweile auch auf deutscher Seite zu erkennen. Insofern ist die zur Zeit zu beobachtende Orientierung an Deutschland auch ein erheblicher Schritt in Richtung europäischer Integration, und zwar nicht auf dem Weg über eine für alle Staaten bindende Direktive, sondern auf dem Weg des freiwilligen Handelns einzelner Mitgliedstaaten.

Die Fixierung auf das „deutsche Modell“ ist dennoch deutlich übertrieben. Nicht nur die Opposition in Frankreich, sondern auch andere Stimmen in Europa, die nicht im Wahlkampf stehen, warnen vor allzu großem Enthusiasmus angesichts der Schulden Situation in Deutschland. Der Schuldenstand ist prozentual gemessen an der Wirtschaftskraft höher als in Spanien und nur geringfügig niedriger als in Frankreich. Und trotz hoher Steuereinnahmen sieht auch der Bundeshaushalt 2012 eine erhebliche Neuverschuldung vor. Hinzu kommt, dass die im Vergleich mit den anderen Euro-Ländern günstigen deutschen Zahlen zu einem Teil daher rühren, dass sich Deutschland am Kapitalmarkt zu historisch niedrigen Zinsen refinanzieren kann. Sobald die Zinsen wieder auf das langjährige Durchschnittsniveau steigen, rückt das Ziel eines ausgeglichenen Haushalts wieder in die Ferne. Insofern kann man nicht ernsthaft behaupten, dass Deutschland beim Schuldenabbau mit gutem Beispiel vorangeht. So richtig es ist, auf in Deutschland bereits umgesetzte Reformen zu verweisen, so richtig ist auch, dass sich die deutsche Politik und Gesellschaft noch erheblich bewegen müssen, wenn der hohe Wohlstand und die starke Stellung im Weltmarkt gehalten werden sollen.

Zudem barg der dauernde Vergleich zu Deutschland von Anfang an erhebliche psychologische und auch politische Risiken, die nun zur eingangs erwähnten ungunstigen Situation ge-

Fortsetzung auf Seite 3

Erwin Teufel als dfi-Präsident wiedergewählt

Auf der Mitgliederversammlung des Deutsch-Französischen Instituts am 17. November 2011 ist dfi-Präsident Erwin Teufel von den Mitgliedern einhellig für weitere drei Jahre in seinem Amt als dfi-Präsident bestätigt worden.

Der frühere Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg übt dieses Ehrenamt seit 2005 aus. Das Institut schätzt sich glücklich, mit Erwin Teufel eine gleichermaßen erfahrene wie souveräne, in deutsch-französischen und europäischen Fragen hoch engagierte und allseits geschätzte Persönlichkeit an seiner Spitze zu wissen.

Auf der gleichen Versammlung zog dfi-Direktor Frank Baasner Bilanz eines ereignisreichen Jahres. Aufgrund der Krise des Euro-Raums und der damit verbundenen deutsch-französischen Auseinandersetzungen sei die Expertise des Instituts häufiger in Anspruch genommen worden als zuvor. Baasner stellte auch den neuen Internet-Auftritt des dfi vor und gab einen Ausblick auf das kommende Jahr, in dem vor allem der 50. Jahrestag der Rede Charles de Gaulles an die Jugend im Ludwigsburger Schlosshof (9. September 1962) Anlass zu einer Reihe von Aktivitäten bieten werde.

Den Abschluss der Mitgliederversammlung bildete ein öffentlicher Vortrag von Prof. Dr. Werner Spies zum Thema „Erinnerungen an mein deutsch-französisches Leben“.

Henrik Uterwedde uterwedde@dfi.de



Ministerpräsident a.D. Erwin Teufel bei seiner Rede vor der Mitgliederversammlung (Quelle: Werner Kuhnle)



Prof. Dr. Werner Spies bei seinem Vortrag in der Musikhalle Ludwigsburg (Quelle: Werner Kuhnle)

dfi analyse

Fortsetzung von Seite 2

führt haben. Wenn ein Land, das in der Geschichte oft in einem Konkurrenz- oder Konfliktverhältnis zum eigenen Staat gestanden hat, zum Ideal erhoben wird, kann dies schnell zu einer Abwehrhaltung führen. In der aktuellen europäischen Schuldenkrise neigt die öffentliche Meinung in einigen Mitgliedstaaten ohnehin schon länger zur Abwehr der deutschen Dominanz und des vermeintlichen Machtstrebens Deutschlands. Bisher war das in Frankreich nicht nennenswert der Fall, auch wenn die Presse generell dazu neigt, die momentanen Diskussionen in Europa als Kräfte messen zwischen Deutschland und „dem Rest“ der Europäer darzustellen.

Doch nun hat der Bezug auf Deutschland Einzug in den Präsidentschaftswahlkampf gehalten. Ganz einfache und tief verankerte Gefühle wie nationaler Stolz, aber auch Ängste vor Souverä-

nitätsverlust oder „Fremdherrschaft“ werden angesprochen, wenn die aktuelle Krisensituation als Machtkampf zwischen einzelnen Staaten interpretiert wird. Dabei ist die Schulden- und Finanzkrise das beste Beispiel dafür, dass es eben keine nationalen Frontstellungen mehr geben kann. Mit der Gegenüberstellung von Staaten oder sogar ethnisch geprägten Großregionen in Europa (man musste sogar von der „Germanisierung Europas“ lesen) wird man weder der gesellschaftlichen noch der politischen Situation gerecht. Ein einzelnes Land in den Rang eines Modells zu erheben, macht heute deshalb wenig Sinn, weil es nur als Teil der europäischen Strukturen und Abhängigkeiten angemessen betrachtet werden kann. Natürlich haben wir staatliche Gebilde, die jedes einzelne für sich souverän sind – aber eben nicht mehr ganz. Ein einzelnes Land in eine isolierte Position zu stellen behindert die Suche nach dem europäischen Gemeinschaftsinteresse: Dies gilt für

Griechenland als „Negativbeispiel“ ebenso wie für Deutschland als „Positivbeispiel“. Wenn Europa aus der gegenwärtigen Krise nur mit einem mutigen Schritt zu mehr Gemeinsamkeit herauskommen kann – und danach sieht es ja eindeutig aus – dann müssen auch unser politisches Vokabular und unsere Denkmuster mit dieser Entwicklung Schritt halten. Wenn wir es im gemeinsamen Interesse der Europäer schaffen wollen, trotz aller objektiven und subjektiven Unterschiede zunächst für ganz Europa zu denken, dann müssen wir aus der simplen Gegenüberstellung von „Frankreich“ und „Deutschland“, von „Griechenland“ und „Italien“ herauskommen. Europa braucht die politische und wirtschaftliche Integration, noch wichtiger aber scheint momentan die mentale Dimension des Denkens in europäischem Gemeinschaftsinteresse zu sein.

Frank Baasner baasner@dfi.de

Abschluss-Seminar für Nachwuchsjournalisten

Vom 26. – 29. November 2011 fand in Straßburg das diesjährige Abschluss-Seminar des dfi-Programms für französische und deutsche Nachwuchsjournalisten statt. Die Teilnehmer des von der Robert Bosch Stiftung geförderten Programms kamen in die Europastadt, um sich über ihre Praktikumserfahrungen im Nachbarland auszutauschen und um über die Möglichkeiten und Grenzen transnationaler oder europäischer Berichterstattung zu diskutieren. Das Programm beinhaltete neben verschiedenen Trainingsmodulen Besuche bei Arte, dem Europarat, den Dernières Nouvelles d'Alsace (DNA), der Region Elsass sowie die Teilnahme am Empfang der Stadt Straßburg anlässlich des 80. Geburtstags des Elsässer Künstlers Tomi Ungerer. Hier der Leitartikel zweier Teilnehmerinnen für die als Sonderausgabe der DNA veröffentlichte Jahrgangszeitung:

„In der Kartäuserstraße in Freiburg ist es dunkel. Marie P. sitzt an ihrem Schreibtisch. Die Französin hat vor kurzem ein Praktikum bei einem öffentlich-rechtlichen Sender in Deutschland angefangen. Es ist 17 Uhr. Die anderen Redakteure sind längst nicht mehr da. Ob das normal ist in Deutschland? Marie P. traut sich noch nicht, nach Hause zu gehen, denn in Frankreich herrscht zu dieser Zeit Hochbetrieb in den Redaktionen ...“

„Das Straßburger Münster schlägt fünfmal, an diesem Nachmittag ist wieder Redaktionsbeginn beim *Service bilingue*, der zweisprachigen Ausgabe der Elsässer Tageszeitung *Dernières Nouvelles*



Tomi Ungerer und die Nachwuchsjournalisten (Quelle: Rémi Bouille)

d'Alsace (DNA). „Bonjour Kai“, Richard streckt dem deutschen Journalisten die Hand hin. „Kai, salut“ ruft ein Redakteur von nebenan. Bis Kai R. seinen Computer hochfährt, hat er schon ein Begrüßungsritual von 20 Minuten hinter sich. Wie schaffen es die französischen Kollegen nur, trotz dieser Formalitäten jeden Tag ihre Zeitung pünktlich zu liefern, fragt sich Kai R.“

Im Rahmen eines Austauschprogramms der Robert Bosch Stiftung haben deutsche und französische Nachwuchsjournalisten ein Praktikum auf der anderen Seite des Rheins absolviert. Dabei haben sich einige Klischees über das Nachbarland bestätigt. Die französischen Journalisten, größtenteils noch an der Journalistenschule, haben bei deutschen Medien wie dem SWR, Deutschlandfunk oder der Badischen Zeitung mitgearbeitet. Die Deutschen, eine Gruppe von Volontären oder bereits freien Journalisten, haben unter anderem bei Le Monde, TF1 und

France 3 Alsace hospitiert. Vieles haben die Teilnehmer bei der Redaktion im Nachbarland nicht verstanden. „Mais ce n'est pas grave“ – beim vom Deutsch-Französischen Institut (dfi) organisierten Abschlussseminar in Straßburg wurden die meisten Missverständnisse geklärt:

- Die deutschen Teilnehmer fragten sich, warum Journalisten in Frankreich so wenig Vertrauen genießen. Kaum hatten sie sich am Telefon mit dem vollständigen Namen vorgestellt, schon legte der Gesprächspartner auf. „Je ne parle pas à la presse“ hörten sie oft. Als Stasi-IM hätte man in Frankreich vielleicht bessere Chancen gehabt, Informationen zu bekommen ... Und eine Drehgenehmigung in ihrem Heimatland zu erhalten, sei „la croix et la bannière“, bemerkt eine französische Journalistin, die für die Sendung „vis-à-vis“ Drehs in Frankreich organisiert. Vor dem Dreh in Mulhouse müsse der „grand chef“ in Paris zustimmen, erklärt sie.

- Und diese aufgeregten Journalistenrunden in Deutschland! Kaum schlägt einer ein Thema auf der Redaktionskonferenz vor, widerspricht ihm ein anderer. Wenn man in Deutschland nicht sofort seine Meinung äußere, dann heiße das, man sei einverstanden – so die Erklärung der deutschen Seminarteilnehmer.

Auch wenn sie sich erst an den Umgangston, die Arbeitszeiten und die unterschiedlichen gastronomischen Gegebenheiten in der Mittagspause gewöhnen mussten, haben die Nachwuchsjournalisten von ihrem Aufenthalt im Nachbarland sehr profitiert. Und wenn es ums Feiern ging, standen keine kulturellen Unterschiede im Wege. Vor allem, wenn auch noch der 80. Geburtstag eines in Deutschland und Frankreich gleichermaßen berühmten Künstlers anstand.



Die Gruppe der Nachwuchsjournalisten (Quelle: Julian Kanth)

Julia Amberger und Marie Perrin

Französische Radiojournalisten in Deutschland

Ein Programm in Zusammenarbeit mit der Robert Bosch Stiftung



Ministerpräsident Winfried Kretschmann beim Interview (Quelle: dfi)

Das Medium Radio hat in der Berichterstattung über internationale Ereignisse für ein breites Publikum weiterhin große Bedeutung. In Zusammenarbeit mit der Robert Bosch Stiftung hat das dfi deshalb zum zweiten Mal ausgewählte französische Radiojournalisten zu einem dreitägigen Seminar nach Deutschland eingeladen.

Ziel war es, den international arbeitenden Redaktionen die Möglichkeit zu eröffnen, durch direkten Kontakt mit bedeutenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Deutschland ein aktuelles und differenziertes Bild zu erhalten. Einige der Gesprächspartner waren zudem frankophon, was zu unmittelbar verwertbaren Interviews führte.

Das Programm begann mit einer Etappe in Stuttgart, denn der erste „grüne“ Ministerprä-

sident, Winfried Kretschmann, hatte sich für die französische Gruppe und ihre vielen Fragen Zeit genommen. Die anschließenden Tage in Berlin waren dicht gefüllt mit Terminen bei Politikern aller großen Parteien, mit Gesprächen bei der Bundesbank und dem Bundesverband der Deutschen Industrie, bei der Mittelstandsvereinigung, im Kanzleramt und im Roten Rathaus von Berlin. Ein Höhepunkt war das Gespräch mit Peer Steinbrück, dem die Rolle des möglichen Kanzlerkandidaten der SPD zusätzliches Gewicht verlieh.

Aus den Gesprächen entstanden viele kürzere und längere Sendebeiträge, so dass man von unmittelbarer Wirkung der Studienreise sprechen kann. (► [Programm](#))

Frank Baasner ► baasner@dfi.de



Peer Steinbrück (MdB) im Gespräch mit den Journalisten (Quelle: dfi)

Diskussion zu den deutsch-französischen Beziehungen in Zeiten der Eurokrise

Am 25. Oktober 2011 lud der Europa-Club Stuttgart e.V. anlässlich der Französischen Wochen erneut zu einem „Französischen Abend“ ins dfi ein. In diesem Rahmen berichtete Prof. Dr. Frank Baasner über den Stand der deutsch-französischen Beziehungen.

Im Mittelpunkt seines Vortrags und der anschließenden Diskussion standen die Eurokrise und die Frage nach den Handlungsspielräumen der deutschen und französischen Regierungen: Wel-

che innen- und außenpolitische Zwänge wirken auf die Standpunkte von Angela Merkel und Nicolas Sarkozy? Gibt es Übereinstimmungen in den Positionen der beiden Regierungen, die für einen gemeinsamen deutsch-französischen Ansatz genutzt werden können?

Stimmungsvoll untermalt wurde der Abend von dem Musiker Sergej Riasanow am Bajan und dem ausdrucksstarken Tenor Juan M. Remon.

Karsten Kasper ► kasper@dfi.de



Musikalische Untermalung der Veranstaltung (Quelle: dfi)

Tagung zu den Herausforderungen der Familienzusammenführung

Seit 2007 veranstaltet die Robert Bosch Stiftung gemeinsam mit der König-Baudouin-Stiftung und in Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Französischen Institut eine Konferenzreihe zu den Herausforderungen der Integration auf lokaler Ebene. Ziel der im Jahresrhythmus stattfindenden Tagungen ist der grenzüberschreitende Informationsaustausch zwischen kommunalen Mitarbeitern und Experten aus Deutschland, Frankreich und Belgien zu wichtigen Aspekten der Einwanderungspolitik.

„Familienzusammenführung als Herausforderung für lokale Integrationspolitik“ lautete der Titel des fünften Kolloquiums, das am 27. und 28. Oktober 2011 in der Berliner Repräsentanz der Robert Bosch Stiftung stattfand und auf großes Interesse stieß.

Zu Beginn der Tagung beleuchteten Experten zunächst den rechtlichen und administrativen Rahmen, wie er in den drei Ländern aktuell für den Ehegattennachzug besteht. Dabei standen vor allem die Interaktionen zwischen EU-Recht und nationalem Recht im Mittelpunkt der Betrachtung.

Das anschließende Podium widmete sich der Frage, welche Herausforderungen aus sozioökonomischer Sicht die Zuwanderung von Familienangehörigen mit sich bringt. Einen wichtigen Aspekt stellte hierbei die Sprachförderung dar. Am zweiten Konferenztage bildeten die Teilnehmer zwei Arbeitsgruppen, um konkrete Fragen, die sich im Kontext der Familienzusammenführung stellen, zu erörtern: Wie überprüfen die zuständigen Behörden, ob die erforderlichen Vor-



Françoise Pissart, Directrice, Fondation Roi Baudouin, Bruxelles bei ihrem Vortrag (Quelle: Dirk Enders)



Teilnehmer des Kolloquiums



Teilnehmer des Kolloquiums (Quelle: Dirk Enders)

aussetzungen für den Ehegattennachzug erfüllt sind und gibt es ein Instrumentarium zur Verhinderung von Missbrauch, insbesondere zum

Nachweis von Zwangsheirat und Scheinehen? Welche Beratungsangebote haben Kommunen entwickelt, um die Integration der Zuwanderer aus Drittstaaten zu fördern?

Am Ende der Tagung richtete sich der Blick schließlich auf die zukünftigen Herausforderungen lokaler Integrationspolitik. Die Formen der Zuwanderung nach Europa werden sich über die Jahre verändern und damit ebenso die daraus erwachsenden Aufgaben für kommunale Verantwortliche. Deutschland muss in diesem Kontext angesichts seiner ungünstigen demographischen Entwicklung besondere Anstrengungen unternehmen, aber auch die Zukunft der französischen und der belgischen Gesellschaft wird in Teilen vom Erfolg ihres jeweiligen Integrationsmodells abhängen.

Wie schon in den vergangenen Jahren werden wir das Tagungsprotokoll in unserer Serie dfi compact veröffentlichen. Weitere Informationen zu den Konferenzen der Jahre 2007 bis 2010 finden Sie [hier](#).

Alfred Grosser liest im dfi aus seinen Memoiren

Niemand kennt das dfi so lange wie Alfred Grosser, und kaum jemand bringt so viel Erfahrung deutsch-französischer Verständigung mit wie er.

In gewissem Sinn kam er also „nach Hause“, um auf Einladung der Schubart-Buchhandlung und des dfi aus seinem jüngsten Buch zu lesen, das man wohl seine Memoiren nennen darf. Vor fast 100 Zuhörern rief er einige – sehr persönliche – Kapitel seines Lebens in Erinnerung, bevor eine lebendige Diskussion mit dem Publikum begann.

Alfred Grosser: *Die Freude und der Tod. Eine Lebensbilanz*, Reinbek, Rowohlt 2011, 288 Seiten.



Alfred Grosser bei der Lesung (Quelle: dfi)

Frank Baasner baasner@dfi.de

Dominik Grillmayer grillmayer@dfi.de

Neu und doch bekannt ganz anders und doch vertraut!

Der Webauftritt des dfi präsentiert sich im neuen Design

In Zusammenarbeit mit dem **Designbüro Himbeerrot** haben wir unsere Website überarbeitet.

Warum neu? Um mit dem Informationsverhalten der Nutzer Schritt halten zu können, muss sich ein Internetauftritt von Zeit zu Zeit neu erfinden. Die Besucher einer Website wollen schnell an die gewünschten Informationen gelangen, zudem haben sich ihre Ansprüche an Gestaltung und Design geändert. Diesen Entwicklungen haben wir mit unserem neuen Webauftritt Rechnung getragen, er ermöglicht ihnen nunmehr einen schnelleren Zugriff auf alle Tätigkeitsbereiche des Instituts.

Die Startseite. Die neue Startseite enthält wie bisher die aktuellen Neuigkeiten aus dem Institut als Kurznews und Downloads, sowie zusätzliche Themen, die in einem „Anreißer“ präsentiert werden. Verknüpfungen führen zu der dazugehörigen ausführlichen Meldung aus dem dfi, einem aktuellen Presseartikel, in dem einer unserer Wissenschaftler zitiert wird, weiteren Informationen über eine bevorstehende Veranstaltung oder zur Präsentation der Ergebnisse einer Tagung. Auf der Startseite werden diese Themen – individuell für die deutsch- und französischsprachige Site – schnell aktualisiert, ausgetauscht und ergänzt, damit der Besucher sich über die Aktivitäten des dfi auf dem Laufenden halten kann.

Die Navigation. Die Navigation der Website verläuft vollständig auf der linken Seite, um die Übersichtlichkeit zu verbessern. Der obere Teil



Die deutsche Startseite des neuen Internetauftritts (Quelle: dfi)

enthält die Hauptnavigationen, nach Anklicken eines Eintrags werden die jeweiligen Unterpunkte aufgelistet. Aktiver Hauptmenüpunkt und aktiver Unterpunkt werden optisch betont.

Die Gestaltung. Die Farben der neuen Website sind sehr dezent. Der Fließtext ist sachlich dunkelblau. Überschriften, Links und aktive Menüpunkte werden mit einem satten Orange betont.

Jede Seite enthält zwei Fotos, passend z.B. zu einer Veranstaltung, einer Publikation, einem Projekt. Die Fotogalerien werden komplett überarbeitet; sowohl die kleinen als auch die großen Fotos enthalten Bildunterschriften.

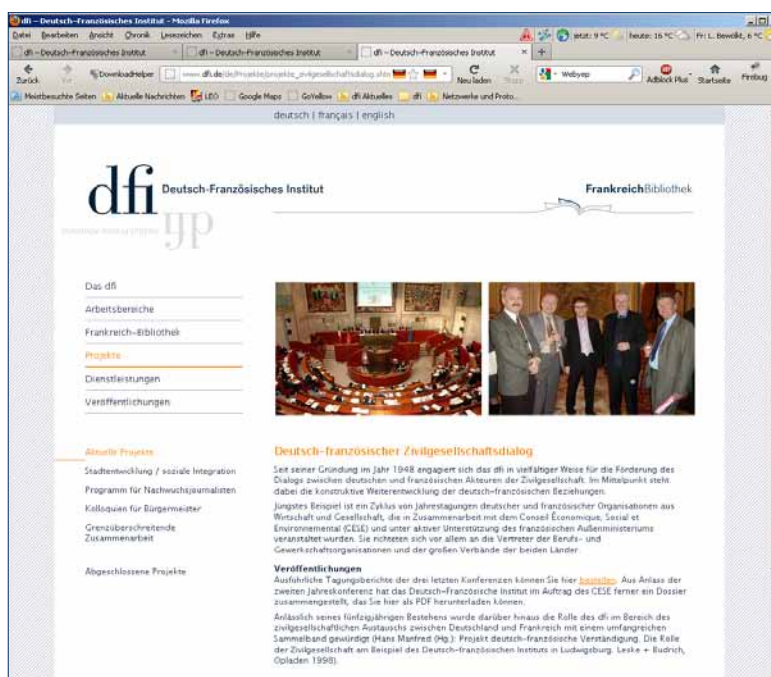
Die Struktur. Die Menüstruktur orientiert sich stärker als bisher am Angebot des dfi. Neben einer Vorstellung des Instituts finden Sie Informationen:

- zu den Arbeitsbereichen, in denen das dfi hauptsächlich tätig ist
- zu den Angeboten der Frankreich-Bibliothek
- zu den aktuellen und abgeschlossenen Projekten, die wir in Zusammenarbeit mit unseren Partnern durchführen und durchgeführt haben
- zu unseren Dienstleistungen
- zu den Veröffentlichungen des dfi.

Zahlreiche Verknüpfungen zwischen den einzelnen Unterseiten ermöglichen schnelle und gezielte Zugriffe auf die gewünschten Informationen. So können z.B. von einem ausgewählten Projekt die dazugehörigen Veröffentlichungen und Veranstaltungen aufgerufen werden oder von einer Veröffentlichung ist auf das dazugehörige Projekt verlinkt.

Dominik Grillmayer grillmayer@dfi.de
Waltraut Kruse kruse@dfi.de

Beispiel einer Projektseite (Quelle: dfi)



Tag der Schulen am Oberrhein

Schüler vom Oberrhein treffen Zeitzeugen der deutsch-französischen Aussöhnung und der Anfänge der europäischen Einigung

Auf Initiative des Oberrheinrats fand am 28. November 2011 zum fünften Mal der „Tag der Schulen am Oberrhein“ statt. Insgesamt nahmen rund 400 Schüler aus den Grenzregionen Nordwestschweiz, Elsass, Südpfalz und Baden an dem grenzüberschreitenden Jugendaustausch teil, der sich dieses Jahr dem Thema der europäischen Einigung und deutsch-französischen Aussöhnung widmete. Höhepunkt der Begegnungsveranstaltung, die an vier Standorten parallel durchgeführt wurde, war das Treffen der Schüler mit Zeitzeugen, die ihnen Rede und Antwort standen und von ihren Erlebnissen und Erfahrungen erzählten.

Der Oberrheinrat konnte bei dem diesjährigen „Tag der Schulen“ erneut auf die Hilfe des dfi zurückgreifen, das seit einem Jahr zusammen mit dem Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung in Karlsruhe und der Académie de Strasbourg das pädagogische Projekt „Gemeinsame Erinnerungskultur: Die Anfänge der europäischen Einigung: Die großen Etappen der deutsch-französischen Verständigung“ durchführt (http://www.dfi.de/de/Projekte/projekte_zeitzeugen.shtml). Finanziell unterstützt wird das Projekt von der Robert Bosch Stiftung und der Stiftung Entente Franco-Allemande (FEFA). Es soll Schülern aus der Grenzregion die jüngere Geschichte durch einen Themenkoffer und durch ein Treffen mit Zeitzeugen einprägsam und lebendig vermitteln.



Alain Terrenoire spricht in Basel vor den Schülern (Quelle: Karsten Kasper)

Zur Vorbereitung des Tages sandte das dfi geeignete Lehrmaterialien an 16 verschiedene Schulen und in Zusammenarbeit mit der FEFA vermittelte das Institut Zeitzeugen, die die deutsch-französische Annäherung und somit den Beginn der europäischen Einigung hautnah erlebten. Die Schüler konnten Gespräche mit hochrangigen Politikern und engagierten Journalisten und Vertretern aus der Zivilgesellschaft führen: in Haguenau (Elsass) sprach Hans Dieter Metz, in Basel Alain Terrenoire, in Müllheim (Baden) Paul Collowald und in Wörth am Rhein (Südpfalz)

Hannelore Braun und Wolfgang Ihle. Mit seinem „Tag der Schulen“ verfolgt der **Oberrheinrat** das Ziel „... die Anzahl von Jugendaustauschen am Oberrhein zu vervielfachen, um die Jugendlichen auf ihre gemeinsame Geschichte und ihr gemeinsames Kulturerbe aufmerksam zu machen und (...) um einen Beitrag zum Erlernen der Nachbarsprache zu leisten“.

◻ Weitere Informationen

Karsten Kasper ◻ kasper@dfi.de

dfi service

Eine Nachkriegsgeschichte in Europa 1945 bis 1963

Der knappe Zeitraum zwischen 1945 und 1963 erlebte einen fundamentalen Richtungswandel in der deutsch-französischen Geschichte. Am Anfang steht das besiegte und besetzte Deutschland, das seine staatliche Verfassung erst wiederfinden und vor allem auch das Vertrauen seines westlichen Nachbarn Frankreich wiedergewinnen muss.

Am Ende der Periode steht der Elysée-Vertrag, den de Gaulle und Adenauer am 22. Januar 1963 unterschrieben. Dieser Freundschaftsvertrag über die deutsch-französische Zusammenarbeit hat die beiden Nachbarn in Europa nach langer „Erbfeindschaft“ und verlustreichen Kriegen seitdem immer mehr zusammengeführt. Welche Kraftanstrengung diese Aussöhnung bedeutete, welche



inneren Verarbeitungs- und Aufbauleistungen auf beiden Seiten notwendig waren und welche Rolle der DDR in den deutsch-französischen Beziehungen zukommt – dies sind die Kernthemen, um die der zehnte Band der deutsch-französischen Geschichte kreist.

Reihe: WBG Deutsch-Französische Geschichte (DFG),

Band X: Eine Nachkriegsgeschichte in Europa 1945 bis 1963. Corine Defrance und Ulrich Pfeil Aus dem Französischen von Jochen Grube. 2011. 324 S., 2 Kt., 3 s/w Abb., Bibliogr. u. Reg. 14,5 x 22 cm, Fadenh., geb. mit SU.

(Quelle: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt)

Eine Kindheit als Deutsche im Nachkriegsfrankreich

Dieses Buch erzählt eine wahre, ungewöhnliche Geschichte. Sie handelt von einer deutschen, aus Posen stammenden Bauernfamilie, die mithilfe eines bizarren Ansiedlungsprogramms 1953 in ein Dorf im französischen Dauphiné übersiedelt, um dort einen verlassenen Bauernhof zu übernehmen.

In literarischer Form und zuweilen poetischer Eindringlichkeit, dabei immer präzise, beschreibt die Autorin die Geschichte einer ungewöhnlichen, aber auch äußerst schwierigen Integration in einem französischen Dorf, für dessen Bewohner die Gräueltat und Massaker der Nazi-Besatzung noch in frischer und leidvoller Erinnerung sind. Es ist die Geschichte von äußerst widersprüchlichen Beziehungen, von Menschen, die den Deutschen die Integration ermöglichen und erleichtern, vor allem aber auch von einer ungewöhnlichen Kindheit (die Autorin war zum Zeitpunkt der Übersiedlung drei Jahre alt). Ein ungewöhnlicher, von Anfang bis Ende fesselnder Blickwinkel, die der großen Nachkriegssaga einer deutsch-französischen Annäherung eine neue, bisher unbekannt Facette hinzufügt.

Henrik Uterwedde uterwedde@dfi.de



Anna Tüne bei der Lesung im dfi (Quelle: dfi)



Anna Tüne, *Von der Wiederherstellung des Glücks. Eine deutsche Kindheit in Frankreich*, Verlag Galiani Berlin, 256 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, Euro 16,95

Neues Frankreich-Magazin beim Hochschulradio Stuttgart „horads 88,6“

Frankreich den Hörern nach Hause bringen – das ist das Ziel des neuen Frankreich-Magazins „FrancoFeel“ beim Hochschulradio Stuttgart „horads 88,6“.



Das Magazin sendet wöchentlich eine Stunde lang ausschließlich Musik von französischen Künstlern und berichtet über aktuelle Themen aus Politik, Gesellschaft und Kultur in Frankreich. Interviews und Studiogespräche mit Frankreich-Experten liefern dafür die notwendige Tiefe. Außerdem erhalten die Hörer Informationen über französische Akteure und Veranstaltungen im Großraum Stuttgart.

Die Sendung möchte auf diese Weise einen Beitrag zur deutsch-französischen Verständigung leisten und dabei helfen, noch bestehende Stereotype zu überwinden.

„FrancoFeel“ wird jeden Mittwoch von 10.00-11.00 Uhr ausgestrahlt. Empfangen können Sie die Sendung in Stuttgart über die Frequenz 88,6 FM oder im Internet-Live-Stream auf www.horads.de. Aktuelles über die Sendung finden Sie auch regelmäßig auf der Facebook-Seite von „FrancoFeel“.

Für weitere Informationen: thieben@horads.de

Verleihung des Dissertationspreises 2011 der DFH und der Apec

Der Dissertationspreis 2011 der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH) und der Association pour l'emploi des cadres (Apec) wurde am Freitag, den 18. November 2011, anlässlich des 13. Deutsch-Französischen Forums verliehen.

Der Preis ging an Dr. Fabien Théofilakis für seine historische Forschungsarbeit zum Thema



„Die deutschen Kriegsgefangenen: Gefangenschaft in Frankreich, Repatriierung nach Deutschland (1944-49)“. Dr. Sophie Péniisson wurde mit dem Ehrenpreis der Jury ausgezeichnet für ihre Arbeit in Mathematik mit dem Titel „Grenzwertgegensätze für bedingte Verzweigungsprozesse mit mehreren Typen. Anwen-



Universität franco-allemande
Deutsch-Französische Hochschule

„dung im Bereich der epidemiologischen Risikoanalyse“.

[Weitere Informationen](#)

Termine

16. Dezember 2011

Podiumsdiskussion zum Thema „Stadtentwicklung und Integration Jugendlicher in Deutschland und Frankreich“. In Zusammenarbeit mit der Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg

25. – 29. Januar 2012

Informationsreise für deutsche und französische Journalisten nach Tunesien in Zusammenarbeit mit der Robert Bosch Stiftung



DAS DEUTSCH-FRANZÖSISCHE INSTITUT
WÜNSCHT SEINEN MITGLIEDERN UND FREUNDEN
EIN FROHES WEIHNACHTSFEST UND
EINEN GUTEN START IN DAS NEUE JAHR 2012

Impressum

Deutsch-Französisches Institut
Asperger Straße 34
D-71634 Ludwigsburg
Tel +49 (0)7141 93 03 0
Fax +49 (0)7141 93 03 50

www.dfi.de

info@dfi.de

Redaktion: Waltraut Kruse
Verantwortlich für den Inhalt:
Prof. Dr. Frank Baasner